Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

H. Brandenb. 197. ab

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gesammlete

Nachrichten

von der

Schlacht bey Roßbach

den 5. November 1757.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Da von der am 5ten November 1757. erfolgten Schlacht bey Roßbach so gar unterschiedene Nachrichten zum Vorschein gekommen, so hat man den Liebhabern der neuesten Geschichte zu gefallen hier einige, die uns am wahrscheinlichsten geschienen, zusammendrucken lassen, und selbige mit einigen Anmerkungen begleiten wollen. Zuerst setzen wir die sogenannte authentische Relation von dem Siege, welchen Se. Königl. Majestät in Preußen den 5ten Novemb. bey Roßbach in Sachsen über die vereinigte Französische, Oesterreichische und Reichs-Truppen unter dem Commando der Prinzen von Hildburghausen und Soubise erhalten.

Diese Relation befindet sich in allen Zeitungsblättern, und also auch in den privilegirten Hallischen n. 183. wo zugleich der Auszug eines Schreibens eines Preußischen Officiers vom 7ten November, ingleichen das Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13ten Nov. anzutreffen ist. In wie weit diese authentische Relation von derjenigen Relation, die in 4to auf 8 Seiten in Holland gedruckt worden, unterschieden sey, können wir nicht sagen, weil uns diese letztere noch nicht zu Gesichte gekommen.

I.

Authentische Relation von dem Siege, ꝛc. †)

Es war im Anfange des Septembers, da sich die Reichsarmee a) und das Corps des Prinzen von Soubise zu Erfurt versammleten, um in Sachsen einzudringen, und sich Meister von der Elbe zu machen. Auf diese Bewegung marschirte ein Theil der Preußischen Armee nach Naumburg. Unsere leichte Truppen hatten unterweges einige Scharmützel mit den feindlichen, in welchen sie ansehnliche Vortheile erhielten. Die Armee paßirte über die Saale bey Naumburg, und gieng bis Buttelstädt. Um

†) Es sind auch zu Berlin auf einen Bogen in 4to besondre Nachrichten von dem Siege bey Roßbach, ingleichen allerhand Dankpredigten daselbst und anderwärts gedruckt worden. Roßbach ist ein klein Dorf, welches 1 Stunde von Micheln und 3 Stunden von Weißenfels liegt.

a) In verschiedenen Blättern stehet dabey die sogenannte, aus was vor Ursachen, kann man leicht errathen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

diese Zeit wurde die Convention von **Bremerförde** b) zwischen den Franzosen und der Hannöverischen Armee geschlossen. Ein starkes Corps von der Armee des Duc de Richelieu drang in das Fürstenthum Halberstadt ein. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig wurde nach Halberstadt detachiret: er befreyete das Land von den Franzosen, und hob eins von ihren Quartiren zu Egeln auf, wo 20 Officiers und 400 Gemeine gefangen gemacht wurden. Da die große Französische Armee unter dem Duc de Richelieu anrückte, so setzte sich der Prinz von Braunschweig mit seinem kleinen Corps bey Wansleben, von dar er ihnen die Subsistence schwer machen konnte. Die Armee Sr. Majestät des Königs marschirte nach Erfurt, von wannen die Feinde sich retirirten, und bis in die Gebürge bey Eisenach getrieben wurden. Wir hatten zu Gotha einen Vorposten von Dragonern und Husaren. Der Prinz von Hildburghausen marschirte mit einem großen Corps, um diesen Posten aufzuheben; allein, es gelung ihm nicht, sondern er mußte sich mit einem starken Verluste retiriren. Die beyderseitigen Armeen blieben in dieser Stellung bis zu Ende des Octobers, da ein **Corps Ungarischer Truppen** c) durch die Mark Brandenburg eindrang. Man glaubte, daß das Corps des Generals Marschall dem andern Corps folgen würde. Es wurde also der Fürst von Anhalt detaschiret, um sich demselben entgegen zu setzen; und Se. Königl. Majestät marschirten bis Anneburg, um dem Feinde in dem Rücken zu fallen. Diese Expedition des Feindes gieng aber nicht weiter, als daß er einige Contribution eintrieb, welche er aber wegen der Annäherung des Fürsten von Anhalt und dessen geschwinden Marsches nicht völlig einsammlen konnte. Während der Zeit, daß ein Theil der Armee dem Churfürstenthume zu Hülfe marschirete, so zog sich der Feldmarschall von Keith mit dem Ueberreste nach Leipzig. Die feindliche Armee glaubte nunmehr, daß der günstige Zeitpunkt vorhanden wäre, um das so lange im Schilde geführte Vorhaben auszuführen. Sie marschirte mit beständigen Cantoniren theils über **Naumburg** und **Zeitz**, d) theils auch über **Weißenfels**,

b) Den 8ten September.
c) Siehe die Nachricht davon, wie wir sie unten beygefüget.
d) Nachdem die Französische Avantguarde unter Anführung des General-Lieutenants des Grafen von St. Germain am 21sten October sich in Bewegung gesetzet, und ein von dem Marschall von Richelieu detachirtes Corps

fels, in der Absicht, sich der Saale, der Stadt Leipzig und unsrer Magazine zu Torgau zu bemächtigen. Unsre Armee erhielt Befehl, sich zu Leipzig e) zu versammlen; die Truppen langten sämmtlich aus der Lausitz und aus dem Magdeburgischen den 26sten October daselbst an. Den 31sten trat die ganze Armee f) den Marsch an, um auf die feindliche Quartiere loszugehen. Man machte einige Gefangene, konnte aber nicht weiter als bis Lützen kommen. Da man die Nachricht erhielt, daß die Feinde sich von allen Seiten retirirten, marschirten Se. Königliche Majestät mit der Avantgarde nach Weißenfels. Diese Stadt ward von den Bayern und den Creyßtruppen defendiret. Wir griffen dieselbe an, eroberten sie, und machten 300 Gefangene; die Feinde aber verbrannten

Corps unter dem Duc de Broglio darzu gestoßen, und die Armee des Prinzen von Soubise über Weimar, Jena, Gera und Pegau angerücket; so langte auch der Prinz von Baaden-Durlach den 23sten October bey Weißenfels und Merseburg an. Die Preußen hatten sich bey Annäherung der Franzosen aus Naumburg zurückgezogen, und nachdem die Stadt abermal auf 15000 Reichsthaler, wie einige wollen, taxiret worden, so nahm man einige Magistratspersonen als Geiseln mit nach Leipzig.

e) Am 16ten October waren Ihro Majestät der König von Preußen aus Leipzig abgegangen, welche Stadt hierauf, seit dem der Feldmarschall von Keith sich daselbst befand, in beständigen Schrecken, nebst den Anforderungen und Anstalten, so daselbst gemacht worden, seyn mußte. Sonderlich, nachdem am 24sten October Trompeter sowohl von dem Prinz von Hildburghausen, als den von Soubise, und noch ein dritter von dem Prinz von Hildburghausen die daselbst befindliche Preußische Truppen aufgefordert, und der Feldmarschall von Keith am 24sten October dem Magistrat daselbst declariren lassen, daß er sich bis auf den letzten Mann wehren, auch von seinem Könige Ordre habe, die Vorstädte abbrennen zu lassen und nichts zu schonen, im Fall sich die vereinigte Armee der Stadt nähern sollte.

f) Sie wurde auf 20000 Mann, oder 26 Bataillons und 33 Escadrons angegeben, da man hingegen die combinirte Armee 50- auch 60000 Mann stark gerechnet hat. Das oben angeführte Schreiben eines Freundes der Wahrheit ꝛc. giebt sie irrig aufs wenigste aus 80000 Combattanten an, und sagt, es habe sich unter den Artilleristen, der Colonel-General des Königl. Artillerie-Corps der Graf von Aumale nebst dessen Vetter, dem Ritter von Aumale, welche sich in der Expedition auf Minorca besonders distinguiret, und der Obriste Brijot dabey befunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

✡ ✡ ✡

die Brücke über die Saale, um ihre Flucht zu erleichtern. Es äußerte sich nunmehro, daß die Feinde uns den Uebergang über die Saale streitig machen wollten. Die Reichstruppen campirten jenseit dieses Stroms gegen Weißenfels über, und postirten sich hinter den Zäunen der Weinberge und den Häusern, um uns die Herstellung der abgebrannten Brücke zu verwehren. Sie zogen einen Cordon längst der linken Seite des Stroms, und der Feldmarschall von Keith, welcher mit dem Gros der Armee auf Merseburg marschirte, fand, daß daselbst die Brücke verbrannt, und die Stadt mit 14 Bataillons Franzosen besetzt war, da zugleich ein Detaschement Franzosen **die Brücke über die Saale** g) bey Halle abgebrannt hatte. Der Feldmarschall wandte sich mit einem Detachement nach Halle, und ließ die Brücke wieder herstellen, wodurch die Feinde gezwungen wurden, alle ihre Posten, so sie jenseit der Saale hatten, zu verlassen und sich nach Micheln zu retiriren. Wir reparirten sogleich die Brücken, und paßirten den Strom bey Merseburg, Halle und Weißenfels. Die 3 Colonnen **vereinigten sich** h) an einem Tage bey dem Dorfe Roßbach. der König recognoscirte das **feindliche Lager**, i) und da Se. Majestät fanden, daß selbiges auf der rechten Seite anzugreifen wäre, so ward beschlossen, den folgenden Tag gegen den Feind zu marschiren. Man wollte den 4ten dieses Vorhaben ausführen. Die Cavallerie hatte die Avantguarde. Da sie auf den Höhen anlangte, wo man den Tag vorher recognosciret hatte, so fand man, daß die Feinde ihr Lager verändert hatten; es bot selbiges nicht allein unserer Armee die Fronte dar, sondern es war auch auf seiner Fronte durch ein ansehnliches Ravin bedeckt, der rechte Flügel des Feindes stund auf einer Höhe im Holze, welcher mit 3 Redouten und starken Verhacken versehen war. Wir hielten also nicht rathsam, die-

g) Siehe die unten hievon beygefügte Nachricht.

h) Am 3ten November bey Großkeina, worauf ein Lager eine Stunde weit von dem feindlichen formiret wurde, Großkeina und Merseburg im Rücken habend.

i) Das Schreiben des Freundes der Wahrheit ꝛc. stellet es eben also vor, daß es vortheilhaft, und mit unterschiednen starken Redouten auf der Michelhöhe versehen gewesen; jedoch habe die Armee das Wasser über anderthalb Stunden weit herbey holen, und daher entweder sich weiter zurück zu ziehen, oder vorwärts gehen, und die Preußen attaquiren müssen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

diesen starken Posten anzugreifen, sondern zogen uns in unser Lager zurück. k) Da der Feind sahe, daß wir ihn nicht angreifen wollten, so ließ er aus seinem Lager einige Detaschements ausrücken, und einige Canonenschüsse auf unsere Cavallerie thun, welche aber ohne sonderliche Wirkung waren. Den 5ten des Morgens erfuhren wir, daß der Feind eine Bewegung nach seiner Rechten machte, l) und bald darauf wurden wir benachrichtiget, daß ihre ganze Armee sich in Marsch gesetzet. Gegen Mittag sahen wir den Anfang von ihren Colonnen gegen das Ende unsers linken Flügels. Man wollte nicht eher eine Parthie ergreifen, bis man von ihren Absichten mehr versichert wäre. Um 2 Uhr Nachmittags ward man gewahr, daß sie unsern linken Flügel überflügeln, und ihren Marsch nach der Seite von Merseburg richten wollten. Unsere Armee stellte sich also in Schlachtordnung, und begleitete die feindliche durch eine halbe Wendung zur linken. Wir erreichten die Anhöhen, wovon unsere Cavallerie so wohl zu profitiren wußte, daß sie der feindlichen in die Flanque kam, und nach einigen Angriffen selbige gänzlich zerstreuete. Die Infanterie erreichte das Dorf Reichartswerben, auf welches sie sich appuirte, und da wir sahen, daß die Französische Infanterie sich in Colonnen formirte, und sich in Schlachtordnung setzte, um uns zu attaquiren, so marschirten wir auf dieselbe los. Das Gefechte dauerte nur anderthalbe Stunden. Von unserm linken Flügel sind nur 6 Bataillons zur Action gekommen, m) und nachdem wir den flüchtigen Feind bis jenseits Burgwerben

k) Das Schreiben des Preußischen Officiers von 7ten Nov. sagt: Es habe dieses Lager einem halben Mond geglichen, so, daß der rechte Flügel gegen Merseburg zu, aber noch 3 Stunden davon, der linke aber 1 Stunde weit von Weißenfels zu stehen gekommen: Man habe die Compagniegassen ganz klein gemacht, daß also der Feind die Armee, die nicht viel über 20000 Mann ausgemacht, nach dem kleinen Lager für etwa 10000 Mann halten müssen. Dieses habe dem Feinde Muth gemacht, zumal, da sich die Preußische Cavallerie wegen der heftigen Canonade zurück und hinter die Infanterie gezogen: doch hätte man sich an die Canonade nicht gekehret, und wäre ruhig gewesen, weil alle Canonen über das Lager weggegangen.

l) Das Schreiben des Officiers sagt, man habe Anfangs davor gehalten, daß der Feind seinen Marsch über Freyburg, und so weiter nach Erfurth nehmen wollen.

m) Das Schreiben des Freundes der Wahrheit ꝛc. beschreibet diese Action

ben verfolget, so verhinderte uns die einfallende Nacht, von unserm Siege noch mehr zu profitiren. Den folgenden Tag marschirte die Armee nach Freyburg. Den 7ten paßirte ein starkes Detaschement die Saale, und rückte bis Eckartsberge. Den 8ten und 9ten hat man die Flüchtlinge bis Erfurt verfolget. An Gefangenen haben wir 8 Französische Generals, 250 Officirs von verschiedenem Range und 6000 Gemeine. Sonst haben wir 63 Canonen, 15 Standarten, 7 Fahnen und 2 Pauken erobert. Von unsrer Seite ist der Oberste von Prignitz geblieben, Se. Königliche Hoheit der Prinz Heinrich, und die Generalmajors von Seydlitz und von Meinecke sind leicht bleßirt. Unser ganzer Verlust an Todten und Verwundeten beläuft sich noch nicht völlig auf 300 Mann. n)

Die

Action folgendergestalt: Die combinirte Armee sey am 5ten in 3 Colonnen würklich zur Bataille aufmarschiret. Einige Corps wären hin und wieder zertheilet gewesen. Man habe auf der Michelhöhe 3 masquirte Batterien angelegt gehabt, deren eine vor dem Dorfe Gröst mit 10 bis 11000 Mann besetzt gewesen, die auch, als die flüchtige Armee einen ganz andern Weg nehmen müssen, bis zum Anbruch des 6ten Novembers stehen blieben. Von diesen hätte die flüchtige Preußische Armee empfangen werden sollen, wenn sie da den Ausgang suchen wollen. Die leichten Truppen und Französischen Volontairs wären in den Defileen herum versteckt gewesen, theils hätten sie sich bey der einige Meilen von der Armee weg, und weiter nach Thüringen hinein gesendeten großen Bagage befunden. Ein großer Theil der Französischen Truppen sey so dann zu Formirung des Triangels durch einen Umweg über die Michelhöhe und den Kohlberg herum marschiret, um die Preußische Armee einzuschließen, sie hätten auch bereits einen Hacken formirt gehabt, und sich mit ganzen Colonnen en Ordre geschwenket. Allein Ihro Königliche Majestät in Preußen habe sich, vermittelst einer scheinbaren kleinen Retirade ihre in einen Quadrat enge zusammengezogene, und auf den Flanken gedeckte Armee aus dem intendirten Triangul herausgezogen, und nachdem sie sich hierauf ausgebreitet, und die Flanken in die Linie gezogen, wären sie vorwärts marschiret, hätten den eigentlichen ersten Angriff mit der Canonade, auch mit Cavallerie und Infanterie selbst gethan, wären der combinirten Armee in die Flanken gefallen, und also durch diese weise Dispositionen und die Tapferkeit ihrer Truppen dem überlegenen Feinde entgangen.

n) Siehe von diesen Umständen unten einige Nachrichten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die andre Nachricht, die wir von dieser Schlacht beybringen, ist der Auszug eines Schreibens von einem Officier bey der Reichs-Armee. Es befindet sich dieser Auszug in den Leipziger Zeitungen im III Stück, der XLIX Woche p. 761. Da aber bekannt, wie bey der gegenwärtigen Situation der Sachen in Sachsen die Freyheit der Presse und der Feder daselbst sehr gehemmet ist, so wird nöthig seyn, diesen Auszug hin und wieder zu erläutern. Wir werden uns dabey zwey anderer Nachrichten von Officiers bey der Reichs-Executions-Armee bedienen. Die eine befindet sich in den Frankfurther Zeitungen n. 188. 189. und die andre in der Utrechtischen n. 93. die eine ist auch a parte gedruckt unter dem Titul: Schreiben eines Kayserlichen Officiers von der Reiche-Armee an einen Freund bey der Kayserl. Armee in Schlesien, d. d. Saalfeld d. 10. Nov. Der Auszug selbst ist folgenden Inhalts:

II.

Den 4ten November o) rückte der Feind an, und des Abends spät kamen die Vorposten nahe an einander. Wir mußen nicht nur diese Nacht, sondern 4 Nächte unter freyen Himmel ohne Zelter liegen. Den 5ten rückte unsere Armee gegen den Feind an, und weil sich derselbe Tages vorher

o) Die Umstände etwas weiter hinaus zu bemerken, so ist bekannt, daß als Ihro Königl. Majestät in Preußen mit Dero Armee bis nach Erfurth und Gotha gegangen, und selbige nicht vor rathsam gefunden in den Thüringischen Gebürgen mit der combinirten Armee sich einzulassen, die Preussische Armee sich in 3 Detaschements wieder in das Sächsische gezogen, davon das eine in das Magdeburgische, das andere nach Torgau und das dritte nach Berlin gegangen, der König selbst aber hatte sich mit seinem Corps von Naumburg und Buttelstädt nach Jüterbogk gezogen. Nachdem aber der Prinz von Soubise einen Succurs aus Nieder-Sachsen erhalten, und das Gros der Französischen Armee, welches sich am 25 Oct. zu Buttelstädt befand, sich am 26sten in Bewegung gesetzet und den Ufern der Saale genähert, selbige auch am 28sten völlig paßiret; so befand sich die Reichs-Executions-Armee um diese Zeit schon in einer solchen Position, daß die Truppen bis Pegau und Konnewitz eine halbe Stunde von Leipzig streifen konnten. Als hierauf Weißenfels am 23sten Octob. von den Preußen verlassen worden, so rückten die Französischen Vor-Truppen ein, der Prinz von Soubise nahm daselbst sein Quartier, wie

her zurück gezogen hatte, so glaubten die Französischen Völker schon halb gewonnen zu haben. Diese stunden im Fördern und die Reichs-Armee im Hinter-Treffen. Unsere Armee vom fördern Treffen hatte sich noch nicht in Schlacht-Ordnung gestellet, und das hinderste Treffen wollte sich eben schwenken; da fieng der Feind mit großen und kleinen Gewehr ein ganz entsetzliches Feuer an, welcher in der Nacht verschiedene Batterien aufgeworfen, und sich in einen hohlen Weg versteckt hatte. Die Franzosen thaten anfänglich guten Widerstand; allein in einer halben Viertel-Stunde wich die Cavallerie auf dem rechten Flügel, und brachte hierdurch das hinterste Treffen in Verwirrung und zum Weichen. p) Das Fürstl. Hessen-

wie hingegen der Prinz von Hildburghausen das seinige zu Pegau hatte. Allein die Nachricht daß der König in Preußen seine Macht zusammen zöge, und innerhalb wenig Stunden sich vereinigen und attaquiren könnte, verursachte, daß sich der Graf von St. Germain nach Pegau, und der Graf von Mailly nach Weißenfels nebst einigen Reichs-Truppen zurücke zog. Der Graf Loudon aber, welcher das Meyerische Corps observirte, konnte nicht verhindern, daß es sich nicht am 24 Oct. nach Leipzig zog.

Inzwischen da die Reichs-Truppen Ordre hatten, Weißenfels, wenn es attaquiret werden sollte, zu verlassen; so geschahe dieses am 31 Oct. und da wurde die schöne daselbst befindliche Brücke, welche auf 100000 Rthlr. zu bauen gekostet, der Retirade wegen angezündet, und der Lieut. Colonel von Wurm, von dem Regiment Würzburg hielt sich noch einige Zeit daselbst auf. Am 1 Nov. gieng sodann der Marsch der combinirten Armee nach Merseburg, nachdem man die schwere Bagage zuvor nach Camburg geschicket. Am 2ten befand sich selbige bey Micheln, und am 3ten bemerkte selbige, daß der König in Preußen, in einem so vortheilhaften Lager, an einem mit hohen Ufern versehenem Bach stunde, daß ihm weder von forne noch von hinten beyzukommen. Weil man aber am 4 Nov. schlüßen konnte, daß die Absicht Sr. Preuß. Maj. seyn möchte, die combinirte Armee nur durch Märsche zu ermüden; so entschloß man sich, Ihm am 5ten eine Bataille anzubitten.

p) Ein anderes Schreiben leget die Sache also vor: Nach abgebrochenen Zeltern habe sich der König in Preußen angestellet, als würde er sich nach Merseburg ziehen wollen. Es sey dabey die Cavallerie hinter eine Anhöhe dergestalt gestellet worden, daß man deren Bewegungen nicht merken können; worauf selbige in vollen Galop auf die Flanken der Reichs-Truppen loßgeeilet. Der Prinz von Hildburghausen habe sodann 2 Kayserl. Cavallerie-Regimenter im ersten, und die Reichs-Cavallerie im zweyten Treffen anmarschiren lassen, und aus den Flanken eine Fronte formirt,

Hessen-Darmstädtische Creiß-Regiment q) hielt sich tapfer: es stellte sich zum dritten mahl her; jedoch weil es von allen andern im Weichen begriffenen Regimentern verlassen worden war, ließen Se. Durchl. der Prinz George von Hessen-Darmstadt solches langsam abmarschiren. Die Nacht brach ein, und die Retirade dauerte die ganze Nacht hindurch. Die meisten kamen noch in selbiger bis nach Eckartsberge. Kaum waren wir hier angelanget, so verfolgte uns der Feind, und that einen neuen Anfall. Es waren viele Leute nach Wasser, Stroh und Holze ausgegangen. Alles lief zur Flucht. Endlich kamen doch die Regimenter zusammen, und der Feind wurde zurückgehalten. Wir retirirten uns den 6ten, den 7den bis nach Erfurt, und den 8ten sollten die Regimenter sich bey Arnstadt versammlen. Unsere noch bey uns gehabte Mousqueterie-Zelter sind nebst dem Brod dem Feinde zu Theile geworden. r) Die schwere Bagage hat sich bis Eisenach retiriret ꝛc.

Die dritte Nachricht, die wir beybringen, ist das Schreiben eines Französischen Officiers d. d. Nordhausen d. 11 Nov. Es befindet sich selbiges ebenfalls in oben angeführten Leipziger Zeitungen p. 762. Es sind verschiedene Ursachen, warum wir uns noch nicht

formirt. Der Prinz habe sie selbst angeführet, und es sey alsdenn das Gefechte unter der Cavallerie sehr heftig worden: Weil aber die Preussische überlegen gewesen, so sey die gegenseitige zum Weichen genöthiget worden. Doch habe sie sich wieder gestellet, und nachdem noch einige Französische Regimenter darzu gestoßen, so wäre die Preußische Cavallerie etliche mahl repousiret worden. Der Prinz von Hildburghausen habe sich sodann à la tête der Infanterie gesetzt, in Willens, nach dem Einrathen einiger Französischen Officiers, die feindliche Infanterie ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bajonette zu attaquiren. Er habe zu dem Ende das Regiment Piemont selbst angeführet; allein das Feuer aus dem kleinen und großen Geschütze wäre dermaßen stark worden, daß man der entstandenen Unordnung wegen, die Retirade ergreifen müssen, nachdem auch der Prinz von Hildburghausen selbst eine starke Contusion über die Schulter bekommen.

q) Dieses hat als ein Corps de reserve gestanden.

r) Das Schreiben des andern Officiers sagt, die Reichs-Armee habe weder Standarten noch Pauken und Fahnen verlohren, aber wohl eine feindliche Standarte erobert, und an der Einbusse der Artillerie sey dieses meistentheils Schuld, daß die Stück-Knechte ohne Ursache und ohne Noth die Stränge abgeschnitten, und sich auf die Flucht begeben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

überreden können, daß es so, wie es lautet, aus einer Französischen Feder geflossen sey; obgleich einige Nachrichten gemeldet, daß dieses Schreiben zuerst zu Franckfurth durch die Gemahlin des Prinzen von Soubise bekannt gemacht worden seyn solle. Wir finden nicht nöthig, selbiges mit einigen Anmerkungen zu erläutern, außer daß wir nur bemerken, daß die Herren de Custine und de Rouge in ihrer Gefangenschaft zu Leipzig gestorben und daselbst begraben worden. Statt einer Erläuterung aber fügen wir sub n. IV. eine andere Relation eines Französischen Officiers bey, die sich auch in dem Leipziger Zeitungs-Extracte *n. XLVIII. p. 190.* befindet:

III.

Den 3ten stund unsere Armee bey Micheln in einem vortheilhaften und unangreiflichen Lager, und da der König in Preußen über die Saale gegangen war, so sahen wir um 3 Uhr Nachmittags die Preußen in verschiedenen Colonnen anmarschiren. Des Abends hatten unsere Husaren mit den Preußischen vor unserm Lager einige Scharmützel. Der König in Preußen ließ die Nacht hindurch heftig auf uns canoniren, und wir glaubten, er würde uns in der Nacht angreifen. Man machte daher alle Veranstaltungen, ein Treffen abzuwarten, und die Armee blieb die ganze Nacht in den Waffen. Den 4ten in der Frühe näherte sich der Feind in sehr guter Ordnung, und wir waren im Begriff, ihn zu empfangen. Unsere Stellung, welche nicht mehr wie des vorigen Tages war, war gut. Der König ließ sich selbst auf einer Anhöhe sehen, um uns zu recognosciren. Unsere gute Contenance machte seinem Vorhaben Halte; er zog sich zurück, und ließ in unserer Gegenwart sein Lager aufschlagen; unsere Artillerie aber beunruhigte ihn ein wenig bey diesen Veranstaltungen. Den 5ten blieb der Feind stille in seinem Lager, außer daß einige leichte Truppen, welche aus dem Dorfe sich genähert hatten, von den Croaten zurück getrieben wurden. Man berathschlagte sich immittelst über diese Stille des Königs, worinn man denselben zu seyn muthmaßete, und diese bewog den Prinzen von Hildburgshausen, daß er Befehl zum Angriff gab und die Veranstaltungen waren ohngefähr folgende: Wir ließen viele Cavallerie nach dem rechten Flügel, auch zugleich ein ansehnliches Detachement zur linken marschiren; man wollte das feindliche Lager umzingeln, und den Feind auf 2

Sei-

Seiten angreifen. Durch diese Veranstaltungen verließ unsere Armee ihre gute Stellung, nahm ein großes Feld ein, und stellte sich in einen Bogen, wovon das Preußische Lager die Schnur machte. Die Armee rückte in solcher Ordnung an, da mittlerweile ein Preußisches Corps Cavallerie in Schlacht-Ordnung auf unsern rechten Flügel anrückte, welches die Kaiserl. Cavallerie, welche weiter voraus als die andere war, attaquirte. Der erste Angriff war vor uns glücklich. Die Preußische Cavallerie aber schloß sich wieder in 2 Minuten, kam auf uns zurück, und nöthigte die Kaiserl. zu weichen. Der Vorhang zog sich endlich auf, und man sahe auf der Anhöhe eine Armee, welche der Horizont uns verborgen gehalten, in der besten Ordnung auf uns anmarschiren. Unsere Anstalten waren nicht gemacht, die Batterien zur rechten und linken verstörten uns; sie waren eben so gestellet, als wenn man sich mit dem Könige in Preussen über das Project von unserm Angriffe verabredet hätte. Das Regiment von Piemont stellte sich mit aufgepflanzten Bajonetten, 2 Batterien aber brachten dasselbe in die größte Unordnung, daß es sich sofort auf die zweyte Linie zurück ziehen mußte. Dieses war für die ganze Armee das Signal der Flucht. Dieses wurde allgemein. Unsere Generals thaten alles mögliche, solche zu verhindern. Der Prinz von Soubise stellte sich an die Spitze eines Corps Cavallerie, griff zu verschiedenen mahlen an, und exponirte sich dem stärksten Feuer, um den Truppen Herz zu machen. Sein Page wurde ihm an der Seite getödtet, und alle Officiers, die um ihn waren, sind mehrentheils getödtet oder verwundet. Nichts aber war vermögend, dem Volke die Furcht zu benehmen; ein jeder retirirte sich von seiner Seite, und das ganze Feld war mit Flüchtlingen bedecket. Da das Treffen um 3 Uhr angefangen, so begünstigte die Nacht unsere Retirade. Man kan dieser Sache nicht den Nahmen einer Bataille, sondern vielmehr einer Zerstreuung des Volks geben; sie ist uns aber theuer zu stehen gekommen. Der König in Preußen hat gute Gelegenheit gehabt, Kriegs-Gefangene zu machen; uns ist noch nicht bekannt, wie viel er von uns bekommen. Man siehet seine Husaren ohnweit Gotha und Langensalza. Einer, der wohl davon unterrichtet gewesen, hat mir gesaget, er habe vernommen, daß mehr als 2500 Mann von den unsrigen in Erfurt und 1500 in Mühlhausen zur Armee zurück gekommen. Unser Verlust soll über 4000 Mann betragen. Wir bleiben einige Tage zu Nordhausen, um den Flüchtigen Zeit zu lassen, sich mit uns zu vereinigen. Der Comte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

de Revel ist todt, die Herren de Mailly, de Custine und de Rouge sind blessirt und gefangen, und 30 Officiers von dem General-Stabe geblieben: außerdem sind der Hr. de Montjouvent und der Duc de Cosse, ältester Sohn des Duc de Brissac, gefährlich bleßirt und gefangen.

IV. *)

Man hatte an diesem Tage vor, das Preußische Lager zu entfernen, und es in seiner linken Flanque und an der Spitze anzugreifen, da solches Mine machte, als wollte es sich über Halle oder Merseburg zurück ziehen. Frühe um 8 Uhr ward die General-Vergatterung geschlagen, und um 9 Uhr setzte sich der rechte Flügel in 2 Colonnen in Marsch. Da sie in 2 Linien gelagert war, ließ man den Hrn. von St. Germain mit 9 Bataillons und 14 bis 15 Escadrons an der Spitze unsers Lagers bey Micheln, um die Fronte des Preußischen Lagers anzugreifen, wenn er sehen würde, daß wir es von hinten und in seiner linken Flanque attaquirten. Der König von Preußen, der von unsern Bewegungen, welche er nur wünschte, Bericht hatte, ließ sein Lager und Gezelte stehen, und einen Theil seiner Armee in demselben, um dem Hrn. von St. Germain zu widerstehen, und uns glaubend zu machen, daß er in einer vollkommenen Sicherheit sey. Der linke Flügel seiner Armee war durch einen Hügel bedeckt, und hatte ein Dorf mit morastigen Gegenden vor sich. Einen Theil seiner Armee stellte er hinter gedachten Hügel, und auf denselben eine starke Artillerie. Ohnweit diesem Hügel ist noch ein anderer, der gleichsam im Triangel an den ersten stößet, und in der Ebene weit fortgehet. Hinter diesem Hügel stellte der König Infanterie-Corps, Colonnen-Weise, Artillerie und fast seine ganze Reuterey. Nachdem unsere Armee ohngefehr 2 Stunden marschiret, befand sie sich auf dem linken Winkel der Preußischen Armee. Bis dahin waren die Husaren von Nassau, die Dragoner von Dapchun und die Generalität uns zur linken marschiret, indem sie den Feind beständig beobachtet; anjetzo aber hinderte der Morast um das Dorf ihren Marsch. Die Generalität und die Husaren zogen sich dann an die Spitze der Cavallerie vom rechten Flügel, und die Dragoner postirten sich bey der Cavalle-

*) Die übrigen Relationes, aus Magdeburg vom 15. Nov., des Preußischen Officiers aus Leipzig vom 11. Nov. u. s. w. sind in den Essentiell-Stücken mit den bisherigen einstimmig.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

vallerie, die auf dem linken Flügel in Reserve stund. Wir hatten damahls nichts als eine weite Ebene vor uns, und man sahe keinen Feind, daher man denn noch stärker fortmarschirte. Hierauf hatte es das Ansehen, als fürchtete man, der Feind möchte entkommen, und man that nichts, als daß man seine Spitze recognoscirte. Da man nun an seinen linken Flügel gar nicht dachte; so wurden wir bald aufs ärgste dafür gestrafet. Um halb 4 Uhr stieß die Spitze unserer Cavallerie auf die feindliche, welche unten an dem zweyten Hügel stund, und in guter Ordnung auf die unsrige los kam. Es war leicht, selbige über den Haufen zu werfen, da die Reichs-Cavallerie so stark an sie schloß, daß sie nicht frey genug feuern konnte, indem sie nicht in Ordnung stund. Bey dem ersten Anblicke der Feinde hatte man die Cavallerie vom linken Flügel in vollem Galop berufen, die bey ihrer Ankunft die Reuterey vom rechten Flügel in großer Unordnung weichend fand. Ohngeachtet der Verwirrung feuerten doch die Kaiserl. Cüraßiers, die Regimenter von Bourbon, Lamesh, und besonders Fitzjames, mit vielem Muth und Erfolg; wie denn auch die Dragoner und Husaren gute Dienste thaten. Kaum war das Gefechte mit der Cavallerie angegangen, so richtete der Feind sein Geschütz auf die Tete der Reuterey, Infanterie und unserer Flanque. Die Infanterie ward sogleich in Schlacht-Ordnung gestellet, sie war aber theils zu enge eingeschlossen, und stund auch theils zu offen; sie wendete sich also gegen den linken Flügel, auf welchem aber schon einige Brigaden von dem Preussischen Feuer zur Niederlage gebracht waren. Der Brigade von Mailly folgten im Nachgeben verschiedene andere nach: die Wittmerische allein, wobey der Hr. von Diesbach war, hielt am längsten aus, so, daß der Prinz von Soubise selbst ihn aus dem Feuer rufen müssen. Sein Regiment hat auch alle seine Fahnen behalten, und nur eine Canone verlohren. Die Armee zog sich anfänglich in ziemlicher Unordnung nach Freyburg, wo sie die Unstrut paßirte, und in der Nacht fanden sich die Corps ziemlich zusammen. Von Freyburg gieng der Marsch weiter nach Sachsenburg und Nordhausen, von wannen wir am 13ten wieder aufgebrochen, um den 16ten in Heiligenstadt zu seyn.

Da in diesen Relationen sowohl des Ueberfalls von Berlin als Halle gedacht worden, so schlüßen wir auch die davon bekannt gemachte Nachricht mit an; V.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/17 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

✡ ✡ ✡

V.

Berlin, den 20 Oct.

Vor einigen Tagen hat auch diese Stadt die traurigen Folgen des Krieges erfahren müssen. Seitdem die Königl. sowohl als österreichische Armee nach Schlesien gegangen, ist in der Gegend von Görlitz ein starkes Corps österreichischer Truppen stehen geblieben. Dieses Corps hat sich den Zeitpunct zu Nutze gemacht, da Se. Königl. Majestät bey Naumburg standen, und des Prinzen Moritz von Anhalt Durchl. gleichfalls von Torgau nach Naumburg marschiret waren, um in die Mark einen Einfall zu thun. Es war den 16ten Oct. da der österreichische General Haddik vor hiesiger Stadt anlangte. Sein Corps hat, nach Aussage aller Deserteurs und Gefangenen, aus 8000 Mann regulirten Truppen von Infanterie, Cüraßiers und Husaren bestanden, und war mit einem Train von Artillerie versehen. Er ließ die Stadt gegen 11 Uhr auffordern, und fast zu gleicher Zeit das Cöpenicker- und Cottbußer Thor angreifen, welcher beyder Thore er sich nach einigem Widerstande bemächtigte, nachdem er die bey dem Cöpenicker Thore befindliche Pallisaden über den Haufen schießen lassen, und also mit hellem Haufen in die Vorstadt eingedrungen. Es ist bekannt, daß Berlin gar keinen Wall, und an den wenigsten Orten nur eine schwache Mauer, an andern aber gar nur Pallisaden hat. Ueberdem war es unmöglich, eine so weitläuftige ganz offene Stadt mit einer Garnison von 5 schwachen Bataillons, so sich darinn befanden, zu vertheidigen, zumal da selbige nur eigentlich zur Beschützung der Königl. Familie bestimmt war.

Es begab sich also die hohe Königl. Familie, s) unter Bedeckung der ganzen Garnison, nach der 2 Meilen von hier entlegenen Festung Spandau. Indessen wurde, um den eindringenden Feind aufzuhalten, ein Commando von 400 Mann nach den beyden von dem Feinde schon eingenommenen Thoren detaschiret, welches sich auch so wohl gehalten, daß die Oesterreicher einen großen Verlust an Todten und Verwundeten gehabt, von welchen der General Babeczeni kurz nachher an seinen Wunden hieselbst verstorben ist. Von den Unsrigen hat man 50 Todte gefunden, verschiedene sind gefangen worden, die übrigen aber, da sie der überlegenen Macht ei-

nes

s) Einige Wienerische Berichte sagen: Der General Haddick habe Ihro Majestät die Königin aufheben können, er habe es aus Hochachtung gegen diese hohe Person nicht thun wollen

nes Feindes, der sie zu gleicher Zeit mit Infanterie, Cavallerie und einem starken Cartetschenfeuer angegriffen, nicht länger widerstehen können, haben sich in die Stadt retiriret, und sind der Garnison gefolget. Da die Königl. Familie aus der Stadt war, schickte der Magistrat, auf Verlangen der Bürgerschaft, Deputirte zu dem General Haddik, um zu accordiren, und da derselbe hinwiederum einige Officiers auf das Rathhaus gesandt, so wurde endlich eine Brandschatzung von 200 tausend Rthlr. verglichen. Sobald erwähnter General diese Summe am 17ten, des Morgens um 5 Uhr, empfangen, trat er mit seinem Corps den Rückmarsch in gröster Eilfertigkeit an, weil er ohne Zweifel von der Annäherung des Fürsten Moritz von Anhalt Durchl. benachrichtiget war. Die österreichische Truppen sind in der Stadt selbst nicht gewesen, sondern nur in der Cöpenicker Vorstadt geblieben, indem man die Zugbrücken des Stroms und der Canäle, welche die Stadt von den Vorstädten unterscheiden, aufgezogen. Sie haben sich auch in keine Häuser einquartiret, sondern haben unter freyem Himmel campirt. Sowohl vor als nach der Capitulation sind von ihnen große Excesse begangen, sehr viele Häuser geplündert, auch viele unschuldige Personen massacriret worden, unter welchen letztern sich auch der 80jährige geheimde Rath von Stosch befindet.

Sobald Se. Königl. Majest. von dem Marsche dieses Corps die erste Nachricht erhalten, haben Sie des Prinzen Moritz von Anhalt Durchl. welche sich mit Dero unterhabenden Corps zu Leipzig befunden, Befehl ertheilet, der Residenzstadt zu Hülfe zu eilen. Hochgedachte Se. Durchl. haben auch ihren Marsch so beschleuniget, daß, da Sie den 15ten von Torgau aufgebrochen, Sie bereits den 18ten zu Berlin angelanget sind. Da aber die feindlichen Truppen 3 Märsche voraus gehabt; so ist es nicht möglich gewesen, selbigen zuvorzukommen, und sie einzuholen. Indessen muß man es diesem geschwinden Marsche billig zuschreiben, daß der Feind sich mit seiner erjagten Beute begnügt, und hiesige Gegend so bald verlassen. Es werden von demselben täglich Gefangene eingebracht, deren Anzahl sich schon über 60 beläuft. Man hat ihnen auch einen mit Gelde beladenen Wagen, welchen sie an Brandschatzungen auf dem platten Lande erpreßt, wieder abgenommen.

✡ ✡ ✡

VI.

Halle, den 19 Nov.

Es ließ sich hier „den 27sten Oct. Nachmittags ein Commando Franzosen von 40 Pferden vor dem Schieferthore sehen, und begehrte eingelassen zu werden; es wurde ihnen aber solches versagt. Den 29sten des Mittags zeigte sich ein Obristlieutenant des Husaren Regiments Turpin, dessen Namen und Thaten wir seit der in Beuchlitz vorgegangenen Plünderung kennen, und erbot sich, gegen Auslösung von 51 Salvegarde-Briefen uns gegen sich selbst zu beschützen, verlangte auch für seine Escadrons zu essen. Unterdessen sprengte der Obristlieutenant Nordmann mit 2 Escadrons das Neumärkische Thor auf, jagte durch die Stadt, verlangte für 250 Mann Quartier und freye Zehrung, erneuerte auch die Forderung der Salvegarden im Namen des Duc de Richelieu. Sie bekamen 6000 Rthlr. und zogen den andern Tag damit fort; daß wir aber für diese 6000 Rthlr. ein großes Nichts erstanden, erfuhren wir den 31sten Mittags, da ein Commando Reuterey, unter Anführung des Chevaliers d'Arcy ankam, und binnen 5 Tagen 2000 Rationes und eben so viele Portiones verlangte, welches nach unserm Getreyde-Preiße 36838 Rthlr. beträgt. Hierauf nahmen sie 3 Deputirte mit sich als Geisseln zum Prinzen v. Soubise. Gegen Abend entstund ein Gericht, als ob Merseburg im Feuer stünde; allein die Oesterreicher und Reichs-Truppen hatten nur die Brücke abgebrannt. Noch denselben Abend kamen Oesterreicher an, und forderten sogleich Quartier für 2 Regimenter Croaten und 1 Regiment Husaren, und droheten mit Plündern und Anstecken. Sie giengen in einige Häuser, fielen andere Leute auf der Straße an, um uns zu überführen, daß sie wirklich plündern könten. Sie bekamen 2000 Ducaten, und zum Beweise, daß sie auch im Stande wären, etwas anzuzünden, brannten sie die Schieferbrücke ab, und packten sich sodenn wieder fort. Den 1 Nov. aber hatten wir das Glück, durch die Ankunft unserer Truppen für dergleichen tägliche Beunruhigungen, Geld-Erpressungen und Feuerdrohungen geschützt zu werden.

VII.

Leipzig den 3ten December.

Da in der Frankfurter-Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung No. 188. unter dem Articul Mayn-Strom vom 24sten Novemb. bey Erwehnung

nung des Treffens bey Weißenfels unter andern folgendes zu lesen gewesen: Von den Brigaden Bourbon, Beauvilliers, von den Lüttischer- und Rougravischen Freywilligen, welche von den Fitzjamischen verstärcket worden, saget man besonders, daß sie die Ehre der Nation behauptet; es haben selbige nicht allein die Wuth der Preußischen Gensdarmerie aufgehalten, sondern sie auch mit dem Säbel in der Faust zweymal zum Weichen gebracht ꝛc. t) so hat man auf Erfordern dem Publico hierdurch anzeigen sollen, daß solches Vorgeben nichts weniger als gegründet sey. Nurgedachte Gensdarmerie ist im geringsten nicht gewichen, wie alle gefangene Franzosische Officiers, auch selbst vom Fitzjamischen Regimente sind, deren hier und zu Merseburg eine gute Anzahl vorhanden ist, bezeugen müssen. Kein Gensdarmes ist gefangen, und nur 2 Mann sind von Canonen-Kugeln getroffen geblieben. Es ist auch eine Unwahrheit, daß die Lütticher- und Rougravische Freywillige dazu gekommen, und von den Fitzjamischen verstärket worden wären. Erstere haben gar auf die Preußische Gensdarmes nicht getroffen. Letztere haben sich aber bey der Action sehr wohl gehalten, und man giebt ihnen in allem das gebührende Lob Inzwischen sind von den Fitzjamischen die meisten geblieben, bleßirt und gefangen, dergestalt, daß sie sich schwerlich so bald werden herstellen können. Wenn der Zeitungs-Schreiber gesagt hätte, daß die Schweizer, u) und besonders das Regiment von Planta, die Retraite gedecket, so hätte er die Wahrheit ge-

 sagt.

t) Dieser Articul in den Frankfurther Zeitungen in n. 188. d. d. Mayn-Strom d. 24 Nov. enthält außer dem hier angeführten, folgendes: Die Preußische Cavallerie habe wie Löwen gefochten, und der Verlust habe nicht groß seyn können, weil man nicht überall zum Hand-Gemenge gekommen. Die Französische Infanterie, welche aus 36 Französischen und 12 Schweitzer Bataillons bestanden, habe das allzu heftige Canonen-Feuer der Preußen nicht aushalten können, die Cavalierie habe sich zwar nicht so leicht zum Weichen bringen lassen, sich aber auch nicht recht in Schlacht-Ordnung stellen können, u. s. w.

u) Es ist bedenklich daß man, auch hier der Schweitzer gedenket, von denen in einem Schreiben so aus den Brühlischen Gütern im Weißenfelsischen vom 8 Nov. datirt, und in den Hallischen Zeitungen n. 182. p. 732. befindlich, folgendes Portrait gemacht wird: „Der alle Augenblick wiederholte „Name der Ketzer war der höflichste Ehren-Titel für unsere Glaubens-

„Ge-

sagt. Die Gensdarmes stellen es dem Frankfurter Zeitungs-Schreiber anheim, ob er solches in seinen Blättern selbst wiederrufen, und sich künftig in dergleichen Fällen richtiger Correspondenz befleissen will, oder nicht, zumahlen man zeithero noch mehr empfindliche, grundlose und nachtheilige Erzählungen von der Art bey ihm schon bemerket, und er wenig Glauben findet. (x)

Da nun vorgedachter Frankfurter Artikul auch im Supplement der Französischen Zeitung von Leiden vom 25sten Nov. letzthin ins Französische übersetzt zu lesen ist, so wundern sich die Gensdarmes, daß der Gazettier von Leiden selbigen Wort für Wort übersetzet, ohne erst zu wissen, ob es wahr sey oder nicht. Sie können die Unwahrheit der Sache ihm völlig darthun; sie finden aber unnöthig, sich über eine falsche Beschuldigung zu defendiren, zumahlen zu viele lebendige Zeugen ihre gerechte Sache an sich unterstützen werden.

Noch unstatthafter findet sich die Nachricht, so der Hamburgische Correspondent No. 188. in dem Auszuge eines Schreibens von einem Französischen Officier zu Nordhausen vom 9ten November giebt, und wollen die Gensdarmes weder es widerlegt noch wiederrufen haben, indem der Ungrund aus obigem vorstehenden Articul sich zur Gnüge erweiset.

VIII.

Freye Gedanken über die Bataille bey Roßbach, und deren Folgen.

Da ich nicht bey dem Kriegs-Metier herkommen bin, so würde ich mich nur lächerlich machen, wenn ich die bey der Bataille von Roßbach vorgefallene Manöuvres beurtheilen wollte. Genug ich weiß, daß die Preu-

„Genossen. So ist es in der ganzen Gegend hergegangen, wo die com„binirte Armee seit 14 Tagen bis 3 Wochen gelegen hat. Außer den „Croaten und Waradinern, wie die Panduren sich itzo nennen, haben „sich die Pfälzer nebst den Französischen Regimentern Piemont, Beauvoisin, „Fizjames, Deux pont neuf und einigen Schweitzern in der ausgelas„senen Barbarey vor andern hervorgethan.„

x) Ohnstreitig wird sich der Frankfurther Gazettier revangiren, und Excerpta von der Authenticé und Glaubwürdigkeit der Berliner und Hallischen Zeitungen machen. Den Leipzigern wird er den metum qui cadit in virum honestum pardoniren.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Preußisch-Brandenburgischen Trouppen dieses mahl das Feld behalten haben, und ich bin zufrieden, daß ich als ein naher Zeuge mich durch die Menge der davon ertheilten Nachrichten in den öffentlichen Blättern, deren keine ganz ohne Partheylichkeit ist, eben so wenig als durch die in Kupfer gestochene, oder vielmehr gehackte Abbildungen verführen lassen darf.

Ob ich gleich an der Tapferkeit und Kriegs-Erfahrenheit der Preußisch-Brandenburgischen Trouppen nichts auszusetzen habe, so bin ich doch überzeuget, daß verschiedene Umstände der gegenseitigen Armee dieses mahl eben so viel Antheil an dem glücklichen Ausgang gehabt. Ich habe mir ohnedem die wunderliche Meynung in den Kopf gesetzet, daß bey der gegenwärtigen Art Schlachten zu liefern, da das heftige und entsetzliche Feuer den meisten Schaden thut, auch der beste und tapferste Soldate sich weniger zeigen kan, als wenn es bloß zum Handgemenge kommen könnte.

Die Preußisch-Brandenburgische Armee hat außer ihrem guten Exercitio noch die Avantage, daß sich Ihro Majestät der König meistentheils selbst dabey befinden. Da nun in Krieges-Operationen und andern Sachen der Klugheit ein nicht geringes auf Umstände, Zeit und Gelegenheit ankommt, und man die Gelegenheit zu schaden zu keiner Zeit so ungescheut brauchen kan als im Kriege, so thut die Gegenwart und die Anstalten eines Prinzen, der sich alles vor erlaubt hält, weit mehr, als der beste Chef einer Armee, der erst Ordre erwarten, oder sich einer Untersuchung befürchten muß: zumahl wenn bey einer Armee zweyen Generalen ein gleiches Commando aufgetragen wird. Es gehet da immer wie mit zweyen Medicis vor dem Krankenbette, welche in kräftigen Mitteln, die helfen und schaden, selten einig werden können, wohl aber in Bagatellen: Unterdessen da sie mit einander darüber disputiren, stirbt der Patiente, und man siehet, daß ihre Gesellschaft nur darzu nützlich gewesen, daß man eigentlich nicht sagen kan, welcher von beyden es bey dem Patienten versehen.

Die Sächsischen Länder haben also abermahl nicht befreyet werden können, und es ist noch das Unglück darzu gekommen, daß man ihre Erretter (y) beschuldiget, als wenn sie zu neuen Drangsalen Anlaß gegeben. Ich finde in einigen Blättern folgende Ausdrücke. „Der verliehene glorreiche

y) Da mir, indem ich dieses lese, eine kleine Schrift in die Hände fällt: Französisches Lehr-Gebäude und Verhalten, Altona, 1757. 4to so

„und recht wundervolle Sieg hat des Beraubens und Mordens der Rei-
„senden, gleich als des Plünderns und Brennens der Chur-Sächsischen
„Dörfer ein unvermuthetes und plötzliches Ende gemacht. Es sind keines-
„weges die Preußen, sondern bloß die vermeintlichen Beschützer und Hülfs-
„Völker, die Oesterreicher und Franzosen, auch einige von der Reichs-Ar-
„mee gewesen, welche unsere Gottesdienst verstöhret, unser Land gänzlich
„verwüstet, die Einwohner in die äußerste Armuth und fast in Despera-
„tion gesetzet, auch überhaupt so hausgehalten, daß man diese Gegend gar
„nicht mehr kennet, und daß man das allermeiste, was die Russen, besonders
„die Cosacken in Preußen, so doch ein feindliches Land, an Boßheit und
„Grausamkeit ausgeübet, auch im Sächsischen den Bundesgenossen nach-
„rühmen können.„

Wenn ich ein Freund der Partheylichkeit, der Schmeicheley, und des Heucheln wäre, so würde ich es entweder völlig läugnen, oder heftig zu entschuldigen suchen; allein wer wollte so kühne seyn und nicht zugeste-hen, daß an verschiedenen Orten allerdings Excesse vorgegangen, die nicht zu billigen sind. Die Ursachen davon sind mir unbekannt, und ich kan nichts dawieder einwenden, als daß ich aus der Erfahrung weiß, wie verschie-dene Officiers ihren eigenen Leuten, welche dergleichen Frevelthaten verübet, den Degen durch die Rippen gejaget. Vielleicht haben auch einige Bauern, welche nach dem eigenen Geständniß der Preußen und Brandenburger, mehr Französische und von der Reichs-Armee Gefangene als sie selbst ein-gebracht, zu verschiedenen Gewaltthätigkeiten Anlaß gegeben.

Was ist also natürlicher, als ein herzliches Mitleiden mit den guten Sachsen zu haben. Sind sie denjenigen, so zu ihrer Errettung Leib und Leben wagen günstig, so haben sie die Preußen ihre angebliche Beschützer auf dem Halse, erweisen sie diesen allen Vorschub, so wüten sie gegen ihr eigen Vaterland, und werden ihren angebohrnen Landesherrn untreu.

So gerecht aber dieses Mitleiden, so bedenklich fället hingegen das-jenige Mitleiden, welches man gegen Sachsen von Preußisch-Branden-burgischer Seits bey diesem Vorfall und sonst listig äußert. Die Sächsi-
schen

so erinnere ich mich einer andern: Uebersetzung eines Schreibens aus Paris, den gegenwärtigen Zustand in Teutschland betreffend, mit Anmerkungen eines Teutschen, in 4to 1757. Die erste kan un-möglich aus dem Französischen übersetzet seyn, und die andere wird nicht ohne Anfechtung bleiben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/24 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schen äußerlichen Gottesdienste sind ja eben auch, sonderlich am Sonn- und Festtagen, mehrmahls durch die Preußisch-Brandenburgischen Trouppen gestöhret worden, sie haben meistentheils um diese Zeit ihre Märsche und Militair-Executionen vorgenommen; und man frage nur nach, ob in Böhmen und an andern Orten Kirchen, Clöster und Schulen geschonet worden. Die Oesterreicher, Franzosen und die Reichs-Executions-Armee würde allerdings unbillig handeln, wenn sie Sachsen verwüsten wollte, ein Land, das durch beständige Preußisch-Brandenburgische Märsche, Contre-Märsche, Naturalien-Lieferungen, und andere heimliche und öffentliche Plackereyen schon auf das äußerste ruiniret ist.

Freylich kennen diejenigen, welche die Lausitz, den Ertzgebürgischen, den Meißner, den Leipziger Creyß, Dreßden, Leipzig, Torgau, Naumburg, Weißenfels, Zeitz, u. s. w. in ihren vorigen Zustande gesehen haben, diese Gegenden fast nicht mehr. Sind es aber allein die Franzosen, Oesterreicher, und die Reichs-Executions-Truppen gewesen, die es in solche Umstände versetzet? Ist es nicht von denjenigen geschehen, die Sachsen in Schutz und Verwahrung genommen zu haben vor den Augen von ganz Europa versichert? Wie viele Hausväter und Hausmütter habe ich selbst gesehen, die ihren Kindern mit Thränen das Brod von dem Munde rauben müssen, um die Preuß. Brandenburgische Einquartierten zu sättigen und zu verpflegen.

Die von Land und Städten erpreßte Millionen, welche alle in die Preußisch-Brandenburgische Cassen Beutel und Länder geflossen, haben Sachsen schon so arm gemacht, daß freylich den Hülfs-Völckern wenig übrig geblieben seyn wird.

So heimtückisch nun das geäußerte Mitleiden ist, um widrige Eindrückungen gegen die Reichs-Executions-Armee und andere Trouppen, welche die Preußisch-Brandenburgische Armee in fremden Landen nicht nach Gefallen wollen haushalten lassen, zu machen; eben so irrig scheinet mir der Schluß zu seyn, daß derjenige, welcher den Sieg davon träget, allemahl auch gerechte Sachen haben müsse; ist dieser Satz richtig, so müssen die Preussen in Böhmen, Schlesien und andern Orten, wo sie bisher verlohren, die allerungerechteste Sache gehabt haben.

So gottloß es seyn würde, die Hand und das Werk des Herrn auch in politischen Begebenheiten zu leugnen, so übertrieben scheinet mir der Ausdruck

druck, „daß derjenige verblendet z) seyn müsse, der das Göttliche, das Wun„dervolle in der Schlacht bey Roßbach noch nicht erkenne, und daß die „Siege, deren in der heiligen Schrift Erwähnung geschiehet, dadurch erneuert „und bestätiget würden.„ Wer nur einigermaßen in den Geschichten, und den Staatskünsten bewandert ist, der weiß ja, daß z. E. vor der Fronte herreiten, und zeigen, daß man vor seine Person die Gefahr selbst verachtet; der Armee freundlich und ehrerbietig zusprechen, überall ausbreiten und vorstellen lassen, daß man vor Gott das Vaterland, die Religion und gerechte Sache streitet, nichts ungewöhnliches und übernatürliches sey. u. s. w.

Kein Vernünftiger wird die Brandenburger und Preußen verdenken, daß sie vor ihren Herrn, vor ihr Vaterland, vor ihre Gerechtsame, ihre Ehre reden, schreiben und fechten, und sich über erlangte Vortheile freuen. Das thun alle Völcker, und sie sind auch dazu verbunden. Die Verachtung aber, so man gegen andere dabey bezeiget, das Lästern über andere Nationen, die Herrschbegierde, die Haabsucht, das Großthun macht verächtlich.

Welcher vernünftiger Mensch würde sich nicht so viel begreifen können, daß, wenn er auch von Ihro Majestät dem Könige in Preußen und Churfürsten von Brandenburg auf das allerempfindlichste beleidiget worden seyn sollte, daß er, sage ich, diesem Prinzen alle gute Eigenschaften absprechen wollte? Allein, welcher vernünftiger Mensch kan sich auch nur einfallen lassen, höchstgedachten Prinzen über die Menschheit zu erheben, von allen Fehlern freyzusprechen, und die übrigen Souverainen gegen Selbigen auf das tiefste zu erniedrigen.

Gewiß, die Sclaverey der ältesten Einwohner des Orients, die ihre Regenten göttlich anbetheten, kann nicht so weit gehen, als die Tollkühnheit des Verfassers einer Schrift, welche unter dem Titel: Considerations d'un Turc sur la présente Guerre erschienen. Man kan sie die Quint-Essenz von allen den Niederträchtigkeiten nennen, die man in den bisherigen Preuß- und Brandenburgischen Privat-Schriften gegen Oesterreich und Sachsen nur stückweise antrifft.

Der

z) Es gehöret eine ungemeine Stärke des Herzens und des Verstandes darzu, wenn man in den gegenwärtigen Streitigkeiten nicht auf den Satz verfallen will, der in so vielen Schriften herrschet; Wer protestantisch ist, muß recht, und wer Römisch-Catholisch ist, unrecht haben, oder auch vice versa.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/26 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der allergiftigste Griff aber, den man nunmehro aufs höchste treibt, ist dieser, daß weil die Drangsalen, womit man Sachsen beleget, vor den Augen von ganz Europa entdeckt und unläugbar sind, man unter allen Mitleiden mit den Schicksalen des Churfürstenthum Sachsens, den Landesherrn, dessen Hof und Ministerium so wie das Haus Oesterreich abscheulich, und der Unterthanen Gemüther dadurch abwendig und treuloß zu machen suchet. Mißbilligten wahre teutsche Patrioten die allzuheftigen Betrachtungen eines Schweitzers, so werden sie noch mehr die aufrührerischen Betrachtungen eines Türken verabscheuen. a)

Was soll man demnach von den Früchten solcher Schriften, von den blutigen Siegen, von dem verwirrten Zustande in welchen Teutschland versetzet worden, denken? Wird der Friede dadurch hergestellet werden, können die erbitterten Gemüther dadurch zu gelindern Gesinnungen gebracht werden? Man verkündiget uns ja öffentlich aus Berlin, daß dieser Hof Geld, Volk und Uebermuth genug, und fremder Subsidien so wenig, als Hülfs-Völker nöthig habe, um einen Krieg fortzusetzen, der Teutschland wenig Ehre und schlechten Nutzen bringen wird.

Im vorigen Jahrhundert, als Brandenburg noch nicht das Königl. Diademe mit dem Churhause verknüpfet hatte, führte es eine ganz andre Sprache. Diejenigen, welche in den teutschen Reichs-Actis erfahren sind, werden wissen, daß es sich in seinem, am 26 April st. v. 1682. auf dem Reichstage abgelegten Voto dahin äußerte: „Teutschland und dessen for„ma regiminis sey aptior paci quam bello, damit man über Menschen Ge„denken kein Dorf acquirirt, aber wohl Länder und Städte verlohren ... „wäre Friede im Reiche, so wären die löblichen Stände in Reputation, Re„spect, Ansehen, Glück und Vergnügen, auch unperturbirten Genuß und Ex„ercitio ihrer Regalien und Intraden, und fehlte ihnen nichts, so auf der „Welt einen herrlich machen könne; wäre aber Krieg, so höre vieles auf, „und erzeige sich das Contrarium — Wie unterschieden scheinet itzo die Gedenkungs-Art des Hofes zu Berlin von diesen Ausdrückungen zu seyn!

Was

a) Dergleichen Schriften, die Zeitungen, die pro Memoria, u. s. w. können einen um die Wahrheit der neuesten Geschichte besorgten, und daran arbeitenden das Leben und die Feder gewiß recht sauer machen.

Was wird man daselbst erst zu den Aeußerungen sagen, b) welche in dem Kayserlichen Commißions-Decrete vom 23. Nov. befindlich sind: Ich führe nur eine Stelle daraus an, in welcher gesagt wird: „Nachdem man „mit der versammleten Reichs Hülfe, zu welcher Se. Allerchristl. Majest. „aus sonder hochrühmlicher Großmuth ein eigenes Corps anziehen lassen, „um zu fördersamst die Befreyung der Chur-Sächs. Lande zu bewürcken, so „habe des Königs von Preußen Majest. Churfürst zu Brandenburg eine „ansehnliche Zahl der Kriegsvölcker allenthalben gesammlet, und solche der „Kayserlichen zu Handhabung des Landfriedens durch einen allgemeinen „Reichs-Schluß, und mit der Königl. Französischen Armee sich vereinig„ten Reichs-Armee in eigner Person entgegen gestellet, welches alles, da „solches zu eben der Zeit beschehen sey, da wider besagte Sr. Majestät als „Churfürst zu Brandenburg die Kayserl Ladung auf die Acht allschon er„klärt gewesen, klärlich zeige, wie Dieselbe beharrlich gemeynet, und ohn„abredlich entschlossen seyn, nicht allein die angegangene Empörung auf „alles äußerste auszuführen, sondern auch vor aller Welt darzuthun, daß „dieselbe die Kayserl. und des Reichs-Entschlüssungen außer alle gebüh„ren

b) Der Verfasser dieser Gedanken muß, als er dieses schrieb, noch nicht eine Piece gesehen haben, welche den Titul führet: Gründlicher und aus denen Reichs-Gesetzen gezogener Beweiß, daß die Achts-Erklärung wider den König in Preußen unmöglich sey. 1757. 4to sonst würde er leicht gesehen haben, was man Preußisch-Brandenburgl. Seits darzu sagen wird. Da nun auch Herr Johann Jacob Mosers Abhandlung von den Rechten in würklichen Land-Friedens-Bruch-Sachen, I Theil in 4to 1757. a parte wieder abgedruckt worden, in welchen dieser Publiciste seine Meynung von dieser Sache in Thesi als ein Rechtslehrer und nicht als ein Richter sagen wollen; so wäre zu wünschen, daß man die elenden Paralogismos der ersten Schrift satyrisirte, und die Sätze der andern genauer examinirte. Zwey Gedanken gefallen mir unterdeß in der Moserischen Schrift: p. 16. sagt er, daß man nicht nur *Doctores juris* sondern auch *Doctores facti* bey den Streitigkeiten großer Herren braucht, und glaube ich, daß die letzten sonderlich itzo nöthig wären; Die andere Gedanke stehet p. 11. Gott schenke uns Regenten und Ministres (ich setze darzu auch Schriftsteller und Schreibegeister) die ihre Ehre in Dämpfen, nicht aber in Ausbreitung des Feuers suchen, worüber sie hernach selbst nicht mehr Meister sind, wenn sie gleich gerne löschen wollten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/28 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„rende Rückſicht ſetzten, ja vielmehr dieſe öffentlich zu verachten unter-
„nehmeten ꝛc.„

Noch eins. Ich leſe, daß man hin und wieder die Bataille bey Roßbach auch deswegen omineus machen will, weil ſie nicht allzuweit von Lützen geſchehen, wo, wie bekannt, Guſtav Adolph ſein Leben einbüßte: Allein, wie leicht könnte es geſchehen, daß die Nachkommenſchaft dieſen Krieg eben ſo characteriſirte, wie die Unternehmungen Guſtav Adolphs, von welchen es in den Memoires de Brandenbourg p. 62. edit. Berlin. 1751. 12mo. heißt.

Le Roi de Suede avoit deſſein d'entrer en Allemagne & de profiter des troubles qui augmentoient par l'Edit de Reſtitution que l'Empereur avoit fait publier. Guſtave fit paroitre une eſpece de Manifeſte qui detailleroit les Griefs qu'il avoit contre l'Empereur. Les Sujets de plaintes conſiſtoient en ce que l'Empereur avoit aſſiſté le Roi de Pologne d'un Secours de 10000 hommes, qu'il avoit depoſé le Duc de Mecklenbourg ſon Allié, qu'il avoit uſé d'injuſtice contre la ville de Stralzund avec laquelle il etoit en Alliance. Apres cette Declaration tous les Ports de la Pomeranie furent bloquez par la Flotte Suedoiſe.

A bien conſiderer les raiſons de Guſtave elles ne valoient pas mieux, que celles que Charles II. d'Angleterre emploia pour chercher querelles aux Hollandois. Les voici en peu de mots: Le Roi ſe plaignoit que les Sieurs de Witt avoient dans leur Maiſon un tableau ſcandaleux. Faut-il que des Sujets auſſi frivoles arment des Nations les uns contre les autres? cauſent la ruine des plus floriſſantes Provinces, & que l'eſpece humaine répande ſon ſang & prodigue ſa vie pour contenter l'ambition & les caprices d'un ſeul homme?

Ich mag die Stelle nicht überſetzen, um denen, ſo in politiſchen und hiſtoriſchen Sachen noch ungeübte Sinnen haben, keine widrige Gedanken zu machen. Ich verhoffe, daß dieſe Betrachtungen mit möglicher Mäßigung aus der Feder gefloſſen ſeyn werden: ſollte es wider meinem Willen nicht überall geſchehen ſeyn, ſo entſchuldige ich mich faſt eben ſo, wie eine gewiſſe öffentliche Schrift bey dem Schluſſe: daß nehmlich die Mäßigung aufhöre, eine Tugend zu ſeyn, wenn es auf die Rettung der Wahrheit, des Vaterlandes und des Lebens ankommt.

✡ ✡ ✡

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/29 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

* * *

* * *

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

11. April 1990		15 Juli 1988
10. Mai 1990		
16. Aug. 1990		
19. Okt. 1992		
13. Juli 1995		
12. März 1998		

III/9/280 JG 162/

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
2 0110644

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/31
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn323617883/32
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG